

Eine Wanderung im Unterwallis

Autor(en): **J.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

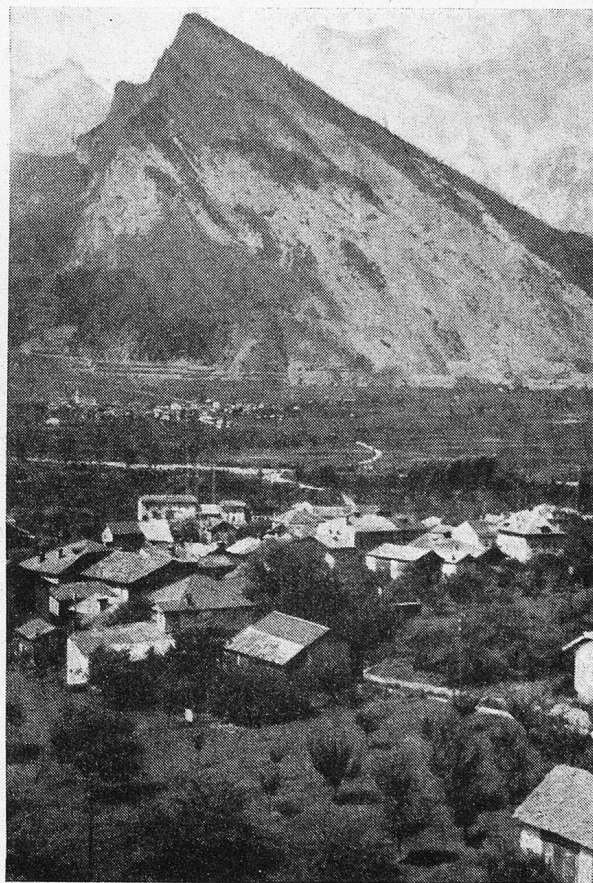
Eine Wanderung ins Unterwallis

Wenn der Wanderer oder Tourist vom milden Genfersee, von der Furka, von Italien durch den Simplon oder gar durch den Lötjchberg ins Wallis einreist, fühlt er bald, daß sich hier inmitten firngekrönter Bergriesen Nord und Süd, West und Ost die Hand reichen.

Ein unvergleichlich schöner Spätsommertag lag über dem oberen und untern Rhonetal, als mich die Fahrt dorthin führte. Der Farbenreichtum des Wallis wird erst im Spätsommer oder Herbst so recht offenbar, wenn die Lärchen wie goldene Kerzen in den azurblauen Himmel zünden und die Stimmung dieser Jahreszeit alle Farben in einer seltenen Harmonie wie auf einer Palette des Malers präsentiert.

Wem würden auf der Fahrt nach Westen flussabwärts die schönen Orte Brig und Visp und wenige Fingerbreiten weg ein kleines Kirchlein mit spitzem Helm auffallen? Es steht abseits der Bahnlinie auf einem Hügel und hebt sich spitzbühig vom Hintergrund des Lötjchbergmassives ab, als Wahrzeichen des lieblichen Dorfes Raron, wo vor Jahren an der südlichen Mauer dieses Bergkirchleins der große Dichter Rainer Maria Rilke seine letzte Ruhestätte ausgewählt hatte. Größe, Erhabenheit und Einfachheit der Landschaft, aber auch die schlichte Art seiner Bewohner haben den Dichter bewogen, in diesem gastlichen Lande, dieser Oase des Friedens, seine Ruhestätte zu suchen. Sie ist seither zur Pilgerstätte seiner vielen Freunde geworden. — Mit Recht, diese reizenden Winkel, das stille Dasein dieser kleinen Dörfer und das einfache Leben der Dorfbewohner erzählen nicht vom unruhigen Fremdenverkehr und den berühmten Welt Schönheiten bis hinunter nach Sitten und darüber hinaus, denn die große Welt haßt strömt und brandet an ihnen vorbei. Wohl wird gar bald der Verkehr in noch größeren Ausmaßen einsetzen und die Vorkriegszeiten bei weitem überbieten. Doch wie klein sind diese Bahnspuren angesichts der gewaltigen Größe der Natur, die sich dem Beschauer hier überall offenbart zwischen Firn und Weinstock in den schattenkühlen

Wallnuß- und Kastanienhainen, in den durchlüfteten Wäldern und offenen Triften. — Darüber gäbe es gar viel zu erzählen. Doch während ich solchen Gedanken nachträume, hält der Zug in Sitten an. Ein Abstecher in die Zweihügelstadt lohnt sich immer. Mit den vielen Türmen und Kuppeln, spitzen und flachen Dächern, überhaupt mit dem Baucharakter neigt Sitten zu südländischer Wesensart. In aller Gelassenheit kann man an der Rue du Rhône Erker und reichgeschmückte Portale der Stadt, auch die weißen Berghäupter betrachten, die in ihrer Ruhe dem Antlitz der Stadt Beschaulichkeit und felsengründige Vergangenheit einprägen. Und wenn gar



Hinauf auf das wie ein Adlerhorst am Felsen klebende «Isérables». Sanft gleitet das Fahrzeug der Seilschwebebahn hinauf in dieses Bergdorf. Unten zu Füßen breitet sich das Dorf «Riddes» aus.

die Gebirgler in schmucken Trachten von ihren Tälern und Höhen niedersteigen und zu Märkten kommen, glaubt man in diesem seltsamen Tun und Sprachgewirr in einer anderen Welt zu weilen. — Sitten, die altrömische Gründung, ist aus den Augen verschwunden. Schon liegt der Ausgangspunkt unserer Wanderung vor uns. Der Besuch gilt diesmal dem kühn am Berg klebenden „Isérables“, dessen Bahnstation „Riddes“ zwischen Sitten und Martigny liegt. Noch vor wenigen Jahren brauchte es gar manchen Schweißtropfen, um das Bergdorf zu erklimmen. Weder Autostraße noch Bahnstrang führten dorthin, man war ganz auf seine Füße oder bestenfalls auf das Saumpferd angewiesen.

Abends, wenn die Sonne untergegangen, die Dämmerung über der Landschaft liegt und die dunklen Schatten sich ausgebreitet haben, sieht man von der Station „Riddes“ aus das hoch oben an den Felsen klebende Dorfneft „Isérables“,



Eine Dorf- oder Volkstracht von Isérables.

dessen beleuchtete Berghäuschen wie Leuchtkäfer ins Tal hinunter schimmern.

Der Weg dort hinauf führt in großen Zickzack-Schritten zum Teil unverkämmt steil den Berg hinan. Man dankt fürwahr dem lieben Gott, wenn man nach gut zweistündigem Marsch das Bergdörfchen erreicht hat. Eine andere Route führt auf Umwegen mit dem Auto von Sitten nach Haute-Nendax, wo man auch zu Fuß durch herrliche Mecker und Wälder nach Isérables gelangt. — Wer aber heute das in seiner Art seltsame Bergdorf besuchen will, hat das Glück, sich durch eine Seilschwebebahn, welche erst vor wenigen Jahren erbaut wurde, mühelos hinauftragen zu lassen. Die ruhig schwebende Kabine steigt mit Sicherheit zum kleinen Bergvölklein hinauf. Schon nach einer Viertelstunde ist der große Höhenunterschied überwunden. Als gewaltiges Panorama liegt das ganze Rhonetal zu Füßen der Luftgondel. Wiesen, Wälder und Felder entschwinden den Augen, die kaum ganz in die Tiefe schauen wollen, während sich die Welt immer mehr von der Vogelschau besehen läßt. Isérables selbst liegt 1200 Meter über Meer und dürfte eines der höchsten Bergdörfchen im Wallis sein. Ist man da droben, kommt einem ein feiner Heu- und Kornduft entgegen. Hier liegt der Zauber des Wallis noch echter über den sonngeschwärzten Häusern aus Stein und Holz. Sorgfältig gepflegte Kornfelder und reife Aprikosenhäuser mit ihrer goldenen Pracht grüßen zur Sommerszeit den Besucher, aber auch Kartoffeln, Rüben, Salat, Kirschen, Trauben und Kernobst gedeihen hier an den steilen Halden.

In dem einst so stillen, abgeschlossenen Bergdorf hat sich seit dem Bahnbau ein reger Verkehr entwickelt. Die vielen Gottesgaben an Früchten, welche früher mit viel Mühe zu Tal gebracht wurden, werden heute leicht nach Riddes befördert, um von dort aus nach allen Richtungen per Bahn an die Grossisten und Wochenmärkte zu gelangen. Noch vor zwei Jahren war Isérables ein stilles Bergneft. Die wenigen Fremden, welche dort weilten, erlebten nichts als den Hufschlag des Maultieres, welches Ware und Post hinaufbrachte, und das Leben und Treiben der Kinder da oben. Heute bietet der Ort ein anderes Bild, denn ein emsig bewegtes Le-

Wo früher morsche Ställe und felsige Halden waren, sind zwei schöne Bauten entstanden, links ein kleines Hotel und rechts die neue Seilschwebestation.



ben ist erwacht. Die kleine Dorfschenke am Hauptplatz war vor wenigen Jahren die einzige Erfrischungsstätte, heute hat sie ihre Tore geschlossen. Ihr Schild ist herunter geholt worden. Dafür erhebt sich an aussichtsreicher Lage ein prächtiges Chalet mit einer Walliserstube, wo man behaglich sitzen bleibt und dem guten Fendant seinen Tribut leistet. Isérables ist auf dem besten Wege, ein modernes Bergdorf zu werden.

Und trotz alledem pflegen die Dorfbewohner weiter ihr sprichwörtliches Zusammenhalten. Die Gemeinschaftlichkeit kommt allüberall zum Ausdruck. Sie beten gemeinsam in der Kirche ums tägliche Brot, sie ziehen gemeinsam auf die Felder und besorgen ihre Wäsche am selben, übrigens einzigen Dorfbrunnen. Das Backen des Brotes erfolgte früher ebenfalls gemeinsam im selben Ofen. Doch heute hat dieser Gemeindebackofen ebenfalls einer Neuerung Platz machen müssen. So wird das Neue immer mehr Fuß fassen. Hoffentlich entschwindet damit aber nicht die alte Sitte und Bodenständigkeit. In guter Tradition hängen die Dorfbewohner an den kirchlichen Festen. Der Kirchweihsonntag im August ist für das ganze Dorf jeweils ein besonde-

rer Freudentag. Bei der weltlichen Feier wird wacker getanzt. Allerlei Volksspiele beleben den Tag. Heute mischen sich nun unter dieses bunte Treiben viele Fremde, die gerne mithalten möchten, denn was diese in der tollen Stadt nicht mehr finden, die gesunde Ursprünglichkeit im Gebaren, das sprudelt hier oben wie ein Quell aus unverdorbenem Geist und Gemüt.

Vielfach aber herrscht noch heute große Dürftigkeit in den kinderreichen Familien, deren es hier sehr viele gibt. Es erscheint uns Stadtleuten fast unbegreiflich, wie Menschen in diesen primitiven Häusern und Hütten wohnen und auskommen können. Aber auch hier ist manche soziale Besserung auf dem Wege.

Der Tag geht zur Neige in sommerlichem Glanz. Spute dich, wenn du noch vor Einbruch der Nacht Ribdes erreichen willst. An vielgestückelten Kornäckern mit Winterfaat vorbei geht's der Rhone zu. Tiefer Schatten hat sich bereits auf den Hang gelegt. Der spätsommerliche Wanderer ist am Bahnsteig und fährt beglückt der Heimat zu, reich an unvergeßlichen Erinnerungen.

Photo und Text von J. W., St. Gallen.

**Mit jauchzendem Herzen und glühendem Willen
Wird sich nur Großes im Leben erfüllen!**

Gottfried Feuz